

Pch-pch-pch...päng-päng-päng

Autor(en): **Eggimann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 4: **Rechtschreibreform ; Kinder und Märchen ; Schülerbeurteilung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pch-pch-pch...päng-päng-päng

Es gilt, das Raumschiff mit rascher Reaktion durch den Weltraum zu führen und den unzähligen feindlichen Angriffen zu entziehen. Das braucht eine erstaunliche Konzentration, denn immer neue Feinde tauchen auf, mit verschiedenen, tückischen Eigenschaften. Der Pilot, kaum zehnjährig, ist ein erfahrener Fuchs mit vielen Flugstunden und Tausenden von Abschüssen. Während die eine Hand den Steuerknüppel führt, hämmert die andere auf den Schiessknopf, und jedesmal zischt mit dem charakteristischen Geräusch eine Rakete ab: pch-pch-pch ... Die feindlichen Raumschiffe zerstioben als kleine Feuerwerke, sobald sie getroffen werden.

Den pädagogischen Zorn, der in mir aufgestiegen ist, habe ich gleich wieder verdrängt, bin ich doch ein Lehrer, der sich anzupassen weiss an jegliche Jugend, die kommt. Und so schlimm ist es wohl doch nicht, wie ich es im Augenblick empfunden habe: Kleine Jungen, die für den Krieg konditioniert werden, die bei jeder Gelegenheit ihren Aggressionen mit den genau gleichen Schusskadenzen Luft machen: pch-pch-pch ... auch wenn sie schon Neuntklässler geworden sind. Ob sie sie so loswerden können?

Und wieder der gleiche, sofort verdrängte Pädagogenzorn, wenn ich erfahre, dass ein ähnliches Schiessspiel an der Didacta gezeigt worden ist. Eine Hauptattraktion muss der Simulator gewesen sein, mit dem man ohne jegliche Umweltbelastung und völlig fiktiv auf feindliche Panzer schiessen kann. Was für ein Gefühl, wenn plötzlich die Silhouette des Feindes auftaucht und man sofort schiessen muss: päng-päng! Ich stelle mir das Leuchten in den Augen von Vätern und Söhnen vor.

Ist doch nur ein Simulator! Und tatsächlich steigt in mir die vage Hoffnung auf, dass in Zukunft nur noch Computerkriege geführt würden mit Megatoten hüben und drüben, die glücklicherweise ausgedruckte Zahlen bleiben. Die Menschheit entfernt sich ohnehin immer mehr von der Realität und starrt auf das Flimmern der Bildschirme. Ganze Gruppen, die miteinander vernetzt sind, erklären Gruppen aus feindlichen Ländern den Krieg. Am Schluss werden die Toten gezählt, und vielleicht lädt die Siegergruppe die Besiegten zu sich ein und zeigt ihnen die Sehenswürdigkeiten des Landes, die es nach dieser Art Krieg immer noch zu bewundern gibt... Bis das Ganze auf einmal – zu viele haben es sich vorgestellt – in eine unvorstellbare Wirklichkeit umkippt.

Mein Zorn ist immer noch da. Ganz bescheiden meldet sich meine Ueberzeugung, dass ich als Erzieher gegen Tod und Unvernunft wirken will, und eine Ahnung steigt auf, dass Spiele einen tiefen Ernst in sich haben. Und ich ärgere mich auch, dass das EMD die Didacta für seine Werbezwecke missbraucht hat. Offenbar ist ihm in der letzten Zeit klar geworden, dass es sein Image verbessern muss. Ungefähr 5500 junge Schweizer sind im letzten Jahr aus psychischen Gründen ausgemustert worden. Es gibt intelligente und sportliche Leute darunter. Sie ertragen oft die militärischen Erziehungsmethoden nicht mehr, zum Beispiel sind sie es nicht gewohnt, angebrüllt zu werden. Nachdem das EMD bei der Didacta zu Gast war, ist wenigstens zu hoffen, dass es sich ein wenig von den neuzeitlichen Erkenntnissen über Erziehung hat anregen lassen. Die Armee hätte es nötig.

Ernst Eggimann